

Weshalb setzt sich die KIBAG mit Umweltverbänden zusammen?

Projektentwicklung bedeutet zeitgleich Konfliktbewältigung

Wir alle «verbrauchen» tagtäglich – vielleicht ohne es zu wissen – Rohstoffe wie Kies und Sand. Dies nur schon, indem wir uns auf Strassen und Schienen bewegen oder in Betonbauwerken wohnen oder arbeiten.

Um unsere Bauwirtschaft mit diesen Rohstoffen zu versorgen, beschäftigt sich KIBAG täglich mit Projekten, welche die Rohstoffversorgung im Inland sichern soll.

Solche Grossprojekte bringen oftmals Konflikte mit sich. Diese sogenannten Zielkonflikte entstehen, wenn Anspruchsgruppen unterschiedliche Absichten hegen. Ein Beispiel für einen solchen Zielkonflikt stellt zum Beispiel die Nutzung eines Grundstücks nach der Kiesentnahme dar. Während die Grundeigentümer oftmals landwirtschaftliche Interessen geltend machen – schliesslich sei das Grundstück zuvor schon landwirtschaftlich genutzt worden –, so fordern einige Verbände, dass ein Teil des Grundstücks nach erfolgtem Kiesabbau als Naturschutzgebiet gestaltet werden soll. Hier haben wir einen Zielkonflikt zwischen zwei Anspruchsgruppen und wir als Unternehmer stehen dazwischen.

Konfliktbewältigung durch Gespräche

Wir als Unternehmer versuchen an dieser Stelle zu vermitteln, sprich möglichst alle In-

teressen in Einklang zu bringen. Ein zentrales Element einer Konfliktbewältigungsstrategie ist die Kommunikation.

Gemeinsame Projektentwicklung

Bei der Projekterarbeitung versuchen wir mittels Gesprächen Lösungen zu finden. Wir sitzen deshalb mit Grundeigentümern, mit Gemeindevertretern, mit Ökologen, mit Nachbarn und nicht zuletzt auch mit Umweltvertretern von WWF, Pro Natura und weiteren an den Tisch.

Dabei werden Betroffene angehört und wir versuchen ihre Anliegen zu berücksichtigen.

Kompromissbereitschaft ist zentral

Es versteht sich von selbst, dass ohne Kompromissbereitschaft keine Lösungen gefunden werden können. Keine Lösung bedeutet in diesem Fall kein Projekt, keine Verwendung von heimischen Produkten – stattdessen Import und weitere Transportdistanzen, es heisst aber auch: kein Naturschutzgebiet. Eine im Prinzip für alle enttäuschende Lösung.

Kompromisse zu schliessen bedeutet, dass gerade auch für die Umwelt oftmals mehr herausgeholt werden kann, als dies das Gesetz vorsieht.

Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Das Baureglement der Gemeinde X definiert einen Grenzabstand von exakt fünf Metern. Würde

bei einem Projekt dieser Abstand nicht eingehalten, so hätte man bei allfälligen späteren Konflikten keine Chance und der Richter wird den gesetzlichen Abstand einfordern. Er darf dann aber nicht plötzlich zehn Meter Abstand einverlangen, da er sich ebenfalls an das Reglement halten muss.

Anders verhält es sich jedoch bei einer vorgängigen Verhandlung mit einem Verband, welcher diesen Fehler schon frühzeitig während der Planungsphase am runden Tisch bemerkt hat. Der Verband kann hier Einfluss nehmen und beispielsweise einen grösseren Abstand verhandeln, wenn dadurch eines seiner Ziele besser erreicht werden kann. Es liegt dann am Bauherren, dieser Bitte zu entsprechen oder sich auf den Standpunkt der Gesetzgebung (in unserem Beispiel fünf Meter Abstand) zu berufen. Die stärkere Position hat bei einer solchen Verhandlung übrigens der Verband, da im erwähnten Beispiel ein Minimum beim Grenzabstand definiert ist, ein Maximum jedoch nicht. Will heissen: Der Verband kann in einer Verhandlung gar nicht verlieren, sondern ausschliesslich das Projekt optimieren.

Dieses Beispiel zeigt auf, weshalb KIBAG und Umweltvertreter ab und an zusammensitzen, um Lösungen zu finden.

Ursina Bisculm, Leiterin Golfpark Zürichsee, im Gespräch

Interview

«Der Ausbau der Golfanlage stärkt die Tourismusregion Zürichsee»

Ursina Bisculm, seit Anfang 2018 leiten Sie als Nachfolgerin von Arthur Baselgia den Golfpark Nuolen, der neu Golfpark Zürichsee heisst. Wie kam es dazu?

Ich bin bereits die zehnte Saison im Golfpark tätig und habe mittlerweile profunde Kenntnisse des ganzen Betriebs. Ich war schon die letzten Jahre als Assistentin der Geschäftsführung in alle Abläufe involviert und habe durch diverse Weiterbildungen, Teilnahmen an Workshops und Schiedsrichterkursen einen sehr guten Einblick in die Welt rund um den Golfsport erhalten.

Der Einstieg wird Ihnen ja nicht gerade leichtgemacht. Der Golfpark befindet sich in der (Aus)bauphase. Schaffen Sie es, dies alles parallel zu orchestrieren?

Nun, ich muss ja nicht alles selbst erledigen. Der Golfpark wird grundsätzlich durch unsere Muttergesellschaft KIBAG realisiert. Sie leitet den Ausbau. Als Betreiberin sind wir jedoch immer dann gefragt, wenn es darum geht, Erfahrungen aus dem Betrieb einfließen zu lassen. So erhoffen wir uns eine optimal gestaltete und funktionale 18-Loch-Anlage.

Wenn wir gerade beim Bauen sind... Spüren die Spieler und Spielerinnen etwas von der Bautätigkeit?

Ich hoffe schon! Zumindest, was den Baufortschritt anbelangt. Aber ja, natürlich bekommen die Spieler etwas vom Bau mit. Sei es durch surrende Vermessungsdrohnen oder aber auch durch die Geräuschkulisse der Baumaschinen. In dieser Saison wird der Spielbetrieb noch etwas mehr tangiert sein als letztes Jahr, da noch einige Bahnen auf dem bestehenden Platz umgebaut werden. Sie können jedoch sicher sein, dass wir uns ins Zeug legen

und der Bauleitung Feuer machen, damit die Einschränkungen im laufenden Spielbetrieb in Grenzen gehalten werden können. Dafür ist ein gut koordinierter Zeitplan wichtig und zwingend.

Welche Auswirkungen wird der Ausbau auf die Region Wangen haben?

Die neue Anlage bringt sicherlich eine grosse Attraktivitätssteigerung für die Tourismusregion und die gesamte nähere Umgebung. Der öffentliche Golfpark, in Verbindung mit dem Rundweg, dem Vitaparcours und dem Restaurant, zieht bereits jetzt viele Personen an, die diese Gegend zuvor nicht kannten und schätzen lernen durften. Diese Wirkung wird mit Fertigstellung der 18-Loch-Anlage sicherlich nochmals gesteigert. Insofern ist der Golfpark auch stark identitätsstiftend.

Stehen sonstige Neuerungen auf dem Golfpark an?

Da viele grosse Turniere, wie beispielsweise die Interclub-Meisterschaften des Golfverbandes ASG, nur auf 18-Loch-Plätzen ausgetragen werden, erhoffen wir uns mit Fertigstellung der 18-Loch-Anlage natürlich, neue renommierte Turnierveranstalter zu gewinnen. Den nächsten Schritt – und eine grosse Herausforderung für mich – stellt eine allfällige bauliche Veränderung des Clubhauses dar. Hier werden wir schauen müssen, wie wir die Infrastruktur auf einen Standard bringen, der dem neuen Platz entspricht.



KIBAG. Aus gutem Grund.

Buechberg Post

Ein Informationsmagazin der KIBAG Kies Tuggen AG und der Golfpark Zürichsee AG | Frühling 2018

Editorial

Rohstoffabbau und die Umwelt schützen. Geht das?

Geschätzte Leserschaft, es freut mich, Ihnen die vierte Ausgabe unserer Informationsbrochure BuechbergPost präsentieren zu dürfen.

Rekultivierungskonzept erdenken – und, noch wichtiger, umsetzen! Mir fällt spontan keine andere Branche ein.

Nicht wenige Male – und oftmals auch innerhalb meines Bekanntenkreises – muss ich gegen das Uraltklischee ankämpfen, dass mit dem Kiesabbau ein Raub an der Umwelt begangen wird. Berichterstattungen aus aller Herren Ländern – und hier vor allem aus den Entwicklungsländern, wo Gold, Diamanten und weitere seltene Rohstoffe abgebaut werden – fördern teilweise tatsächlich Erschreckendes zu Tage. Der geneigte Konsument solcher Berichterstattungen verfällt gerne dem Irrglauben, dass in der Schweiz mit gleichen Mitteln gearbeitet wird, um an die Ressourcen Kies und Sand zu gelangen.

Es ist jedoch ein grosser Trugschluss zu glauben, dass in der Schweiz ähnlich unverfroren mit der Natur umgegangen werden kann. Wir haben unabhängige und starke Gesetzgeber, Aufsichtsorgane, Umweltvereine und -gruppierungen und nicht zuletzt auch ein eigenes Gewissen, welches uns in unserem Handeln führt und kontrolliert.

Als Projektleiter in der Baustoffbranche fasse ich mich zu einem guten Teil meiner Arbeitszeit mit Rekultivierungs-, Renaturierungs- und Revitalisierungsfragen. Dabei geht es unter anderem darum, Ideen und Konzepte zu entwickeln, etwa wie eine ehemalige Kiesgrube möglichst wertvoll für die Natur aufgewertet werden kann. Ich darf sagen, es ist ein Traumberuf, den ich da innehabe! Wo sonst kann man in Bezug auf derart grosse Flächen zusammen mit Fachleuten ein

Auf den nachfolgenden Seiten zeigen wir Ihnen auf, in welchem Spannungsfeld wir uns bewegen, mit wem wir zusammenarbeiten und was aus unseren ehemaligen Abbaugebieten resultieren kann.

Dazu haben wir zwei hochaktuelle Themen aufgegriffen. Auf den nachfolgenden Seiten erläutern wir Ihnen, weshalb wir uns zum Beispiel mit Umweltverbänden gemeinsam an einen runden Tisch setzen. Anhand eines aktuellen Projektes möchten wir zudem aufzeigen, wie die Ergebnisse einer Rekultivierungsplanung aussehen können. In Tuggen läuft nämlich derzeit das Baubewilligungsverfahren für die Rekultivierungs- und Endgestaltungsplanung einer ehemaligen Kiesentnahmestelle.

Zum Abschluss dieser Ausgabe steht Ihnen Ursina Bisculm, die neue Geschäftsführerin des Golfparks Zürichsee, Rede und Antwort.

Nun wünschen wir Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der BuechbergPost.

Andreas Feldmann



Ursina Bisculm
Leiterin Golfpark Zürichsee



Andreas Feldmann
Projektleiter KIBAG

KIBAG Kies Tuggen AG
Girendorf
CH-8856 Tuggen
Telefon +41 55 465 65 85
info@kibag.ch
www.kibag.ch

Golfpark Zürichsee AG, Nuolen
Rütihof
CH-8855 Wangen
Telefon +41 55 450 57 60
info@golfpark.ch
www.golfpark.ch



KIBAG. Aus gutem Grund.

Engagement der KIBAG in Nuolen und Tuggen



Heutige Ansicht der Kiesgrube Bachtellen aus der Blickrichtung Wangen.



Visualisierung der rekultivierten Kiesgrube Bachtellen.

Rekultivierung der Kiesgrube Bachtellen, Tuggen

Unlängst lag das Projekt «Rekultivierung und Endgestaltung Kiesgrube Bachtellen» bei den beiden Gemeindeverwaltungen Wangen und Tuggen zur öffentlichen Einsicht auf. Sie fragen sich vielleicht, was es damit auf sich hat.

Die Projektphasen einer Kies-entnahmestelle

Projektierung, Abbau und die darauffolgende Rekultivierung sind die Betriebsphasen, welche eine Kiesgrube durchlebt. Rekultivierung bedeutet, dass das Gelände der Grube möglichst wieder so hergestellt wird, wie es vor dem Abbau einmal war.

Die Zeit steht nicht still – die Anforderungen wurden verändert

Der Kiesabbau in der Bachtellen geht schon Jahrzehnte zurück. Damals steckte die Gesetzgebung in Sachen Umweltschutz noch in den Kinderschuhen – so sie überhaupt schon vorhanden war. Dies ist der Grund dafür, dass die damalige Abbaubewilligung nur wenige Aussagen zu der zukünftigen Form

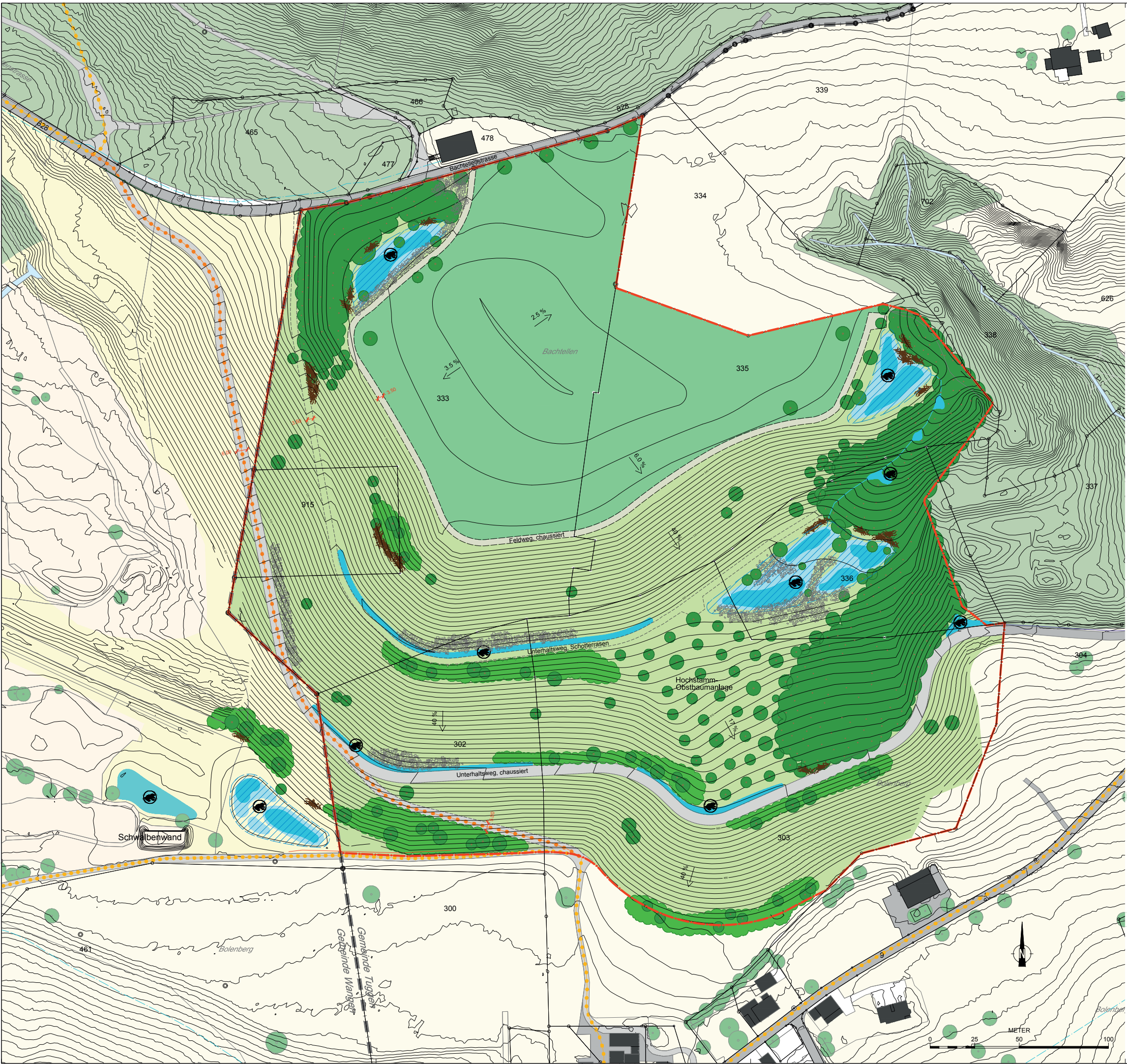
und Nutzung des Geländes machte. Im Grunde genommen liess die Bewilligung ein Loch in der Landschaft zurück... Nun, die Anforderungen haben sich in vielerlei Hinsicht geändert. So möchten beispielsweise Landschaftsschützer, dass das Gelände eine ähnliche Form erhält wie vor dem Abbau. Die entstehenden Flächen sollen nicht mehr nur der Landwirtschaft dienen, sondern auch Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten bieten.

... eine überarbeitete Rekultivierungsplanung musste her

Damit diesen neuen Anforderungen Rechnung getragen werden kann, wurde die Endgestaltung und Rekultivierung der Grube überarbeitet. Respektive – in diesem Fall – neu erarbeitet. Für die Überarbeitung wurden etliche Fachexperten beigezogen, so z. B. Hydrogeologen, Landschaftsplaner, Lärmgutachter, Wasserbauingenieure, Geotechniker etc. Ausserdem wurde auch das Gespräch mit diversen beteiligten Grundeigentümern gesucht.

Das Ergebnis: ein kleines Reservat!

Nebst der Wiederpflanzung von Solitär-bäumen sollen mehrheitlich extensive Wiesenflächen entstehen. Die Hanglage ermöglicht das Anlegen und Speisen von Kleingewässern. Diese Kleingewässer sollen dereinst der geschützten Gelbbauchunke als Lebensraum dienen. Hecken und Feldgehölze sowie Stein- und Sandhaufen erweitern den Lebensraum für Feldhase, Fuchs und Co. Dieses kleine Reservat entsteht wohl einzig als Folge des Kiesabbaus. Aus dem Kiesabbau sind mehrere Tausend Quadratmeter neue Lebensräume entstanden, die es sonst nie gäbe. Mit der Rekultivierung wollen wir diese Flächen nun in die Zukunft überführen und erhalten.



Endgestaltung und Folgenutzung, Sekundärlandschaft mit ökologischem Ausgleich

- Perimeter
- allgemein Landwirtschaft, bestehend
- Landwirtschaft intensiv mit eingeschränkter Düngung, neu
- Landwirtschaft extensiv / Magerwiese, bestehend
- Landwirtschaft extensiv / Magerwiese, neu
- Wald, bestehend
- lockerer Wald, neu
- Solitär-bäume, bestehend
- Solitär-bäume, neu
- Hecke/Feldgehölze neu
- wechselfeuchtes Biotop / Retentionsraum
- Kleingewässer, bestehend
- Kleingewässer permanent, neu
- Kleingewässer temporär, neu
- Kleinbiotop Holz-, Asthaufen
- Kleinbiotop Stein-, Kies-, Sandhaufen
- Amphibien
- Wanderweg bestehend
- Wanderweg neu
- Parzellengrenzen
- Strassen bestehend



Heutige Ansicht der Kiesgrube Bachtellen aus der Blickrichtung Tuggen.



Visualisierung der rekultivierten Kiesgrube Bachtellen aus der Blickrichtung Tuggen.